

**Martin Grahl, Kreta 2024**

# SIEBEN WORTE





## **Licht**

Aus Azurblau geflossen,  
dem Erdengrün entwachsen,  
erschieden in leuchtender  
Apfelblüte  
spinnt und webt sich Licht  
aus Stunde und Tag  
Herrlichkeit.

Die ungleichen Mauerquader  
Jerusalems umfassen  
den Schatz aus glitzerndem Geist,  
hauchleichter Flaum,  
tanzende Blätter im Herbst.

Solch Licht wärmt  
die Seele vom Grund herauf.  
Klarheit strahlt von nun an  
aus kalten Tiefen der Finsternis,  
als wäre sie wärmendes Bett  
voller Traum vorm Erwachen.

Tastend erheben sich  
Keimblätter des Himmelreichs,  
die Frucht schon im Herzen.  
Schwer singende Glockenschläge  
sind die Atemzüge von Engeln.  
In uns werden sie leichter  
noch als ein Blick  
und zu unserm Gesang.

## **Brot**

Zerschrotetes Korn von den Hügeln  
und bachdurchzogenen Tälern  
in geheiligtem Land,  
so geben wir uns  
Gott hin wie im Tanz,  
unsere Hände ineinander.

Singend wandelt sich  
uns all das Seufzen  
in sanften Lobgesang.

Jeder Brocken gebiert  
neuen Brotlaib, Wort,  
wie vom Himmel gefallen  
gleich stillem Schnee  
und Kirschblüte.

Wir sind der Erde  
entwachsen, inmitten  
dornigen Gestrüpps  
und grauem Betonbruch.

Wir teilen Brot aus  
unterm doppelten Kerzenlicht.  
Darüber senken sich  
die Augenlider, Zion zu schauen.

Die Hände vors Gesicht geschlagen  
in Demut und Sanftmut.  
Mehr ist nicht zu wagen,  
mehr nicht zu gewinnen.

## **Weg**

Dieser eine  
durch Fluten, übers Gebirg,  
in Häuserschluchten, Tanz auf dem Seil,  
Krauchen im Schmerz,  
sorgloses Wandeln im Paradies.

Schwerer Tritt wird leicht  
in verlangsamter Zeit.  
Heraus genommen  
bin ich, aus der Bahn gefallen,  
dem Räderwerk entkommen  
für eine gute Weile.

Mitten im Wirrwarr,  
dem klug ausgerechneten Tohuwabohu,  
wo die Ordnungen  
übereinander her stürzen:

Die Bank unterm uralten Olivenbaum,  
die hält Zeit an,  
dieser Abend mit dir.

Im Boot, quer zum Wellenschlag  
hinaus aufs Meer,  
viel zu gering für Irgendwohin,  
gegen alle Berechnungen.  
Ein Ruderschlag gegen den Sturm,  
ein Wort nur,  
dann Stille um Stille.

## **Wahrheit**

Da erhalte ich  
meinen Namen.

Dein Schrein  
öffnet sich mir  
mit Zauberhänden.  
Das Täuschende  
bröckelt ab, fällt,  
wie trockenes Laub  
weht das Stückwerk  
mit mächtigem Wind davon.

Du nimmst mein Herz  
in deine wärmenden Hände,  
berührst mit hellem Blick  
meine Seele mir von innen her.

Du besiegelst mich  
mit deinem Kuss.  
Dann werde ich  
dich wohl schauen können,  
du, meine Wahrheit.

So hebe ich an,  
im Glauben zu verstehen  
auf Flügeln aus Licht,  
wie ein Adler sich  
sanft aufschwingt.

## **Tür**

Sanftes Pochen in der Brust.  
Der Same keimt.  
Das Ticken einer Uhr  
im heiligen Raum.  
Anderes wird offenbar,  
wie ein Blick sich  
an Dunkelheit gewöhnt.

Die dreiseitige Zarge ist gezimmert  
aus Zagen, Ahnung und Angst,  
Freude, Trauen und Hoffen.

Hindurch geht noch  
nur ein erhaschter Blick.

Meine Füße  
verweigern den Dienst.  
Engel sollten mich  
über die Schwelle tragen.

Lang bleibt Er aus.  
So gehe ich von Fenster zu Fenster,  
Ikone zu Ikone.  
So viele Geschichten,  
Gesichter, Augenblicke,  
doch nur ein Antlitz.

Müde wach,  
traumbewegt.  
Sanftes Wellenschlagen,  
Atem eines Wartenden.

## **Leben**

Der Siebente Tag  
steht  
angebrochen  
noch in seiner Fülle aus,  
Feuer  
von Flammen zweier Kerzen.

Die Gartenstadt  
mit dem Dutzend  
ineinander verflochtener Pfade  
und vieltausenden siebenfarbigen Häusern  
weiß zu erwarten.

Ernte wächst heran,  
Leben für Leben.

Blüten harren  
unbeweglich im Sommerlicht,  
eine Zeitlang, Jahr für Jahr.

Schneeschlaf  
überm Land wird  
tauen, wir werden  
weinen vor Glück.

In deinen Armen  
birgt sich mein Herz.  
Im Nest träumt  
sich ein Beginnen heran.

## **Auferstehung**

Das Erdenreich verging.  
Staub liegt Jakob zu Häupten.  
Die Asche ist gesät.

Das Niedergetretene  
wächst in den Himmel.  
Das Verstreute ist versammelt,  
das Verbrannte  
ins Leben zurück gekehrt.

Die Schlächter sind gerichtet,  
verletzte Seelen geheilt.

Vielstimmiger Gesang  
umhüllt den Erdball.  
Das Auge des Alls  
schaut, was war.  
Das Licht ist angekommen.

Auf unseren Gräbern tanzt Staub  
im Atem schlafender Seelen.  
Kein Gift hat mehr Kraft.

Der Kosmos schmilzt im Feuer  
der Gerechtigkeit  
zu einer Rosenknospe.  
Blütenblatt um Blütenblatt  
umschließt uns nun.  
Himmelstau legt sich  
auf sie am Morgen.

## **Reben**

Die volle Frucht der Gerechtigkeit  
liegt süß auf der Zunge.

Gelöstes Lachen  
hält in der Weite alter Kirchen.  
Engelsgesang  
schlägt Wurzeln in uns.

Helles Rot durchströmt uns.  
Bäche lebendigen Wassers  
durchziehen gleich Pilgern  
das karg gewordene Land.

Trunken vor Klarheit  
nehmen wir einander  
in die Arme: Es ist Tanz,  
wenn Gott uns wiegt.

## **Schafe**

Wohl gehortet die Herde  
am Rande der Welt.  
Der Hirt derweil  
schaut weiter  
nach Verlorenen aus.

Die reißenden Mäuler  
sind abgewehrt,  
zum Schweigen gebracht.  
Abgründe überbrückt.

Grobe Schuld ist  
in ihre Hölle gestürzt.  
Angst und Furcht sind  
gelöscht wie wilde Feuer.

Alles Übel ist zu Sand vermahlen  
am Ufer der Ewigkeit.

Wir lauschen und singen,  
warten und hoffen  
auf offener Wiese  
am Bach.

Friede umhegt uns.  
Wohlwollen wohnt im Hause,  
gleich dem Herdfeuer des Abends.

Ein Kleinod  
werde ich  
den Augen Gottes.